

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

Am 7. December 1889
 Carl Jung
 K. K. MUSEALVEREIN
 FÜR WÄLDHOFEN A. D. YBBS

Bezugspreis mit Postversendung:
 Ganzjährig fl. 4.—
 Halbjährig „ 2.—
 Vierteljährig „ 1.—
 Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen, **Handschriften** nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Zusätze) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
 Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Bezugs-Preise für Waidhofen:
 Ganzjährig fl. 3.60
 Halbjährig „ 1.80
 Vierteljährig „ .90
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 49. Waidhofen a. d. Ybbs, den 7. December 1889. 4. Jahrg.

Hie Scheibbs — hie Waidhofen?

Es ist eigentlich merkwürdig, daß die so klare deutsche Sprache so leicht mißverstanden werden kann. Eine Notiz in unserem Blatte wendet sich gegen einen in der St. Pöltner-Zeitung enthaltenen Bericht „von der oberen Döb“, welcher in Sachen der Ybbsthalbahn für den Bau der Linie Gaming—Hollenstein—Weyer eintritt und wünscht, daß die Waidhofener Sparkasse auch für dieses, die Stadt Waidhofen ausschließende Project 100.000 fl. widmen soll. Unser verehrter Correspondent in Scheibbs, der offenbar die Anschauungen seiner Mitbürger wiedergibt, glaubt diese Ausführungen gegen Scheibbs und gegen den Anschluß der Ybbsthalbahn in Kienberg—Gaming gerichtet. Beiderseits werden Gründe ins Feld geführt, welche allerdings zu dem im Titel angegebenen Feldgeschrei Anlaß geben könnten, wenn man fortführe, diese Frage so zu behandeln, wie sie eben nicht behandelt werden soll.

Gewiß wird es Leute geben, welche raisonniren: Der Anschluß der Ybbsthalbahn ausgehend von Kienberg—Gaming über Lunz und Hollenstein nach Weyer ist kürzer und leitet den Verkehr des oberen Ybbstales nach Gaming—Scheibbs, warum soll man also den Umweg über Waidhofen machen, wenn wir nur die Bahn nach Weyer bekommen, ist uns Waidhofen Wurst!

Dagegen werden wieder andere sagen: Der natürliche Weg der Ybbsthalbahn führt längs der Ybbs nach Waidhofen. Waidhofen ist daher der Ausgangspunkt der Bahn, was brauchen wir den kostspieligen Bau über die Boding, wenn wir nur die Bahn bis Lunz haben, ist uns Scheibbs Schnuppe!

Das ist aber, mit Erlaubnis gesagt, ein Kirchthurn-standpunkt. Jrgend ein Werk, welches nur durch eine Gesamtanstrengung zu Stande gebracht werden kann, muß scheitern, wenn nur Sonderinteressen hervorgekehrt werden. Wenn das Feldgeschrei „hie Scheibbs und hie Waidhofen“ werden sollte, dann wird sicher weder Scheibbs noch Waidhofen eine Verbindung mit seinem Hinterland erhalten. Geholfen kann aber beiden werden, wenn sie untereinander durch die Bahn verbunden werden. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob die Bahn um ein Stück kürzer oder länger wird, denn der Zweck einer Localbahn ist nicht, die kürzeste Linie, den geradesten Weg aufzusuchen, sondern jeden Punkt von einiger Verkehrsbedeutung, sei es gegenwärtiger oder künftiger, zu berühren.

Darum wollen wir lieber unsere vereinten Kräfte da-

hin richten, die Ybbsthalbahn wie sie geplant ist, von Waidhofen über Hollenstein, Lunz nach Gaming zum Anschluß an die Pöchlarn-Gaming Localbahn zur praktischen Ausführung zu bringen, es wird ohnedies mehr Mühe und Arbeit kosten, als Mancher, der heute noch mit dem Wahne der Staatshilfe behaftet ist, denkt.

Es ist nicht Aufgabe des Staates Localbahnen zu bauen — wohl aber Aufgabe desselben, den Bau solcher Bahnen zu fördern.

Es ist auch eine weit verbreitete Großmannsucht, wenn man Localbahnen so gebaut haben will, wie Weltbahnen, auf denen Schnellzüge verkehren, die aber auf Localbahnen wegen Abgang der Sicherheitsvorkehrungen nicht verkehren können, wenn man meint, man müßte von Lunz oder Göföling directe Wagenverbindungen nach Wien, Pest, Paris u. s. w. haben.

Die Ybbsthalbahn wird gewiß umso eher zu Stande kommen, je billiger sie gebaut werden kann. Statt nun über „hie Scheibbs und hie Waidhofen“ zu streiten, möchten wir empfehlen, darüber nachzudenken und sachlich zu erörtern, ob nicht die Ybbsthalbahn nach dem Beispiel der Steyrthalbahn besser schmalspurig zu bauen wäre. Durch das Schmalspurssystem kann weder das Interesse von Scheibbs noch das von Waidhofen geschädigt werden. Da die schmalspurige Bahn beiläufig nur die Hälfte der normalspurigen kostet, so liegt auf der Hand, daß das Geld für die erstere eher zusammenzubringen ist, als für die letztere und es ist auch begreiflich, daß eine Bahn, welche nur die Hälfte der Baukosten erfordert, selbst bei gleichen Betriebskosten, mehr für die Verzinsung dieser das Actencapital bildenden Baukosten erübrigt, als diejenige, welche das Doppelte kostet und daß sich daher für eine schmalspurige Bahn leichter Capitalkräfte, welche immer der höheren Verzinsung nachgehen, finden werden, als für eine normalspurige. Daß die schmalspurige Bahn für den Transport dasselbe leistet wie eine normalspurige, ist durch das Beispiel der böhmischen Bahnen für Oesterreich erwiesen; in Sachsen, dem Lande mit hochentwickelter Industrie und hochentwickeltem Eisenbahnetz baut man die Localbahnen schon längst schmalspurig.

Wie eine Localbahn nicht gebaut und finanziert werden soll, haben wir seinerzeit bei der niederösterreich. Südbahn Pöchlarn — Gaming schauernd miterlebt. Einen ähnlichen Weg dürfte man bei der Ybbsthalbahn nicht beschreiten, denn wenn man den Actionären zumuthet, ihr Geld a fonds perdu, auf Nimmerwiedersehen herzugeben, werden sie es lieber in der Tasche behalten. Wir möchten daher die öffentliche Erörterung lieber auf die praktische

Frage Schmalspur oder Normalspur leiten, als auf „hie Scheibbs und hie Waidhofen.“

Zum Schluß noch eine Bemerkung: Waidhofen hat allerdings ein sehr wesentliches Interesse daran, daß mit dem Bahnbau von Waidhofen begonnen wird, um die Abschnürung Waidhofens von seinem Hinterlande durch den Flügel Hollenstein—Weyer zu verhindern, dem kann aber Scheibbs auch ruhig zusehen, Waidhofen will ihm von seinem Hinterlande nichts wegcapern. Außerdem hat Scheibbs eine gewisse Garantie für den Bau der Strecke Lunz—Gaming, weil der vom Lande Niederösterreich votirte Beitrag von 160.000 fl. an die Bedingung gebunden ist, daß durch den Bahnbau die Umlegung des Grabberges überflüssig gemacht wird und das geschieht ja doch nur durch die Verbindung von Lunz über die Boding nach Gaming. — Also nichts mehr von dem Feldgeschrei „hie Scheibbs — hie Waidhofen.“

Politische Wochenschau.

Oesterreich-Ungarn. Der Reichsrath ist am 3. December eröffnet worden. Zur Vorlage gelangte unter Anderem auch das Budget für 1890. Nach dem Exposé des Finanzministers v. Dunajewski hat sich die allgemeine Lage des österreichischen Staatshaushaltes gebessert. Der diesmalige Ueberschuß beträgt 942,817 Gulden gegen 169,459 Gulden des Budgets für das Jahr 1889. Aus dem Ergebnisse jedoch bereits auf eine dauernde Senkung der Finanzen Oesterreichs schließen zu wollen, wäre gleichwohl etwas voreilig; denn noch sind die Klagen, welche über den Rückgang in Handel und Wandel und die zunehmende Theuerung aus allen Kreisen der Bevölkerung tonen, eher in Zu- als in Abnahme begriffen. Als ein erfreulicher Fortschritt ward von dem Hause die Ankündigung begrüßt, daß ein Gesetzentwurf demnächst erfolgen solle, welcher eine mäßig progressive Personal-Einkommensteuer, verbunden mit einer theilweisen Neugestaltung der bestehenden Ertragssteuern bezweckt. Es wäre das die Einföhrung eines Verprechens, welches noch aus den Zeiten des Ministeriums Auersperg stammt. Allgemein dagegen ist aufgefallen, daß in dem Exposé die Valutaregulirung mit keinem Worte erwähnt wurde. Die hierauf bezüglichen Arbeiten scheinen demnach noch nicht so bald zu einem günstigen Abschlusse gelangen zu sollen. Was die Einzelposten des Budgets anlangt, so zeigt sich in fast allen Zweigen der Verwaltung ein Bedürfnis nach höheren Einnahmen; am weitesten geht

„Mit dem Zins is a Kreuz!“

Von B. Chiavacci.*

Mit dem Zins is' halt a Kreuz! — Diese Redensart ist wohl die häufigste und am meisten nachempfunden, wenn sich die kleinen Leute aus der Vorstadt ihr Leid klagen. Unlängst hörte ich sie von einem vierjährigen Mädchen, das mit ihrer Puppe „Frau Nachbarin“ spielte. Ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust, als sie der Frau Nachbarin gestand: „Ja, ja, Frau Naberin, mit'n Zins is' a Treiz!“ — Das hatte sie gewiß so oft von ihren Eltern gehört, daß sie es für den wichtigsten Gesprächsgegenstand hielt, mit dem man eine Frau Nachbarin unterhalten kann.

Und es ist wirklich ein Kreuz mit dem Zins. Die Quartalsquote ist für den kleinen Mann das drohende Gespenst, das seinen Schlaf stört, ihm griesgrämig in die Töpfe guckt, manchem unschuldigen Vergnügen ein Veto zuruft, und die Stunden der Erholung auf's Aeußerste einschränkt. Mit allen anderen Sorgen des Lebens hat er sich schon gütlich abgefunden. „Von der Hand in den Mund“ hat für ihn keinen Schrecken mehr, da ihn die Erfahrung gelehrt hat, daß man auch in den verzweifeltsten Lagen sich immer durchbringt, wenn man eben nicht mehr in den Mund steckt, als man in der Hand hat. In Gesellschaft ertragen sich Entbehrungen leichter, und wenn man nur weiß, daß Einem Niemand in den Magen sieht, so macht man mit sohanem Magen keine besonderen Umstände.

Was Anderes ist es aber mit dem Zins. So eine große Summe, wie er sie vierteljährlich an den Hausherrn

abzuliefern hat, war noch niemals als sein Eigenthum in seinem Kasten gelegen, und das kreuzerweife Ersparen derselben macht der ganzen Familie die bittersten Sorgen. Das eine Axiom aber hat volle Gültigkeit: „Der Zins ist heilig“ — alles Andere muß vor dieser Nothwendigkeit in den Hintergrund treten. Wer seinen Zins nicht bezahlt, ist ein „Gefindel“, das steht fest. Er weiß es, daß dieses Urtheil unbittlich über ihn gefällt wird, und er übt die gleiche Strenge gegen Andere. Da wird kein Pardon gefordert und keiner gegeben. Davon hängt also seine bürgerliche Ehre ab. Die Pfändung ist der fürchterlichste Schlag für ihn, von dem er sich nie wieder erholen kann, und die Folge ist der Bettelstab und das Asylhaus.

In den Zinskassernen der Vorstädte und Vororte ist daher an solchen Tagen eine große Bewegung zu bemerken. Zu der Frühe wird vom Hausmeister „eingesagt“, das heißt, die Stunde bekanntgegeben, in welcher der gestrenge Hausherr den Zins entgegennimmt.

Dieser sitzt im ersten Stock im Schlafrock und Hauskäppchen, vor sich die „Passion“ und hält strenges Gericht über Gerechte und Ungeechte. Die Behandlung der einzelnen Parteien ist denn auch nach Maßgabe ihrer „Solidität“ eine sehr verschiedene.

Zuerst kommt der Beamte aus dem zweiten Stock. Er hat zwar eine zahlreiche Familie, kämpft jahraus jahrein mit Noth und Elend, hat mit Greisler, Milchfrau und Kaufmann stets Kompromisse zu schließen, Schneider, Schuster und Leinwandmann verlangen ungestüm ihre Raten; sie Alle kann er nur theilweise befriedigen; Einzelne revanchiren sich durch übermäßige Preise und Wucherzinsen; aber der einen Sorge ist er wenigstens entbunden: das Quartiergeld enthebt ihn derselben; dieses brennt ihm daher in der Hand, und sobald er nach Hause gekommen, läuft er damit zum Haus-

herrn, denn „der Zins ist heilig“. Alles Andere ist Kinder spiel dagegen. Dieser Gang ist ihm daher der liebste. Der Hausherr empfängt ihn freundlich, bietet ihm einen Stuhl an, und Herr Heberl, so heißt der Beamte, sitzt mit steifem Nacken im Gefühl seiner Würde, und plaudert mit dem Gewaltigen wie mit Seinesgleichen. Er waagt es sogar, einige Beschwerden vorzubringen. Der finstere Boden, auf dem die Wäsche nicht trocknen will, macht seiner Frau viel Verdruß. Der Hausherr versichert gnädig, daß er einer soliden Partei gerne gefällig ist, und verspricht, einen Nachspruch zu thun, damit eine „andere Partei“, die einen lichten Boden hat, mit ihm tausche.

Die Beiden haben ein leises Klopfen überhört, und als jetzt die Madame Bonfiskl schüchtern ihren Kopf zur Thüre hereinsteckt, ruft ihr der Hausherr zu: „Nur herein.“

„Nein, nein, ich bitt', ich kann schon warten“, sagt diese, und zieht rasch wieder ihren Kopf zurück.

Der Hausherr zieht die Stirne in Falten: „Aha, kann m'r's schon denken“, murmelt er halblaut; „hängt schon wieder.“

Herrn Heberl's Brust schwellt ein Gefühl des Stolzes: „Gott sei Dank, daß ich nicht bin wie diese“, denkt er bei sich und empfiehlt sich.

Zitternd und zagend tritt nun Frau Bonfiskl ein. Sie räuspert sich verlegen, dann beginnt sie: „San's nôt böf, Hausherr, fünfzehn Gulden fehl'n halt no. Was Gott, i hab' nôt mehr z'sammbringa können. Dösmal is halt rein All's z'sammkommen. Mei Resi hat an Blutsturz g'habt, dö's wissen's eh. Der Doktor hat ihr's Naben ganz verboten; aber der kann leicht reden. Bei dö's jetzigen Zeiten muas ma froh sein, wann ma a Arbeit hat. Sie huast' in an' fort; dö's Madl steckt in kaner guten Haut. Mir san eh die letzten Nächt bis Ans, Zwa aufblieb'n: sie hat g'nagt

* Aus dessen trefflichem Buche „Wiener vom Grund“, Teschen, Carl Prochaska.

hiebei das Ministerium für Landesverteidigung mit einer Mehrforderung von etwas über drei Millionen, nämlich wegen der Neubewaffung der Landwehr. Das Mehrforderungs im Etat des Handelsministeriums mit mehr als sieben Millionen ist nur ein buchmäßiges, der tatsächliche Mehrbedarf stellt sich auf ungefähr 2 1/2 Millionen.

Flener und Genossen interpellierten den Ministerpräsidenten über die Stellung der Regierung gegenüber den staatsrechtlichen Ansprüchen des böhmischen Rumpflandtages, wie sie in der letzten Session, sowohl gegen die Einheit des Reiches, als auch gegen die Stellung des deutschen Volkes zur Geltung gelangt sind. — Ferner interpellierten dieselben über die Confiscationspraxis gegenüber den Kundgebungen deutscher Gemeinden und Vereine gegen die Beschlüsse des böhmischen Landtages und über die Verhinderung von Versammlungen zu diesem Zwecke seitens der Behörde in Böhmen.

Die Kundgebungen gegen die gedachten Beschlüsse des böhmischen Landtages seitens des deutschen Volkes dauern trotzdem fort und wenden sich mit aller Energie gegen die beliebte Vergewaltigung der Deutschen. Die Staatsgrundgesetze garantieren jedem Staatsbürger das Recht der freien Meinungsäußerung und das Recht der Versammlung. Es ist begreiflich, wenn eine Regierung gegen Kundgebungen, welche gegen Regierungsmaßregeln gerichtet sind, eine etwas strengere Gesezesauslegung Platz greifen läßt. Wenn aber die Regierung auch die Meinungsäußerung über Beschlüsse eines Partei-Landtages hindert, dann nimmt sie eben Partei für eine Parteibestrebung.

Die Vertreter der verschiedenen Clubs des „eisernen Ringes“ des Reichsrathes haben ihre Verhandlungen beendet und ihre Beschlüsse gefaßt. Eine Vereinigung des ehemaligen Liechtenstein-Clubs mit dem Pöhlwitzer-Club findet nicht statt.

Nach einer Meldung der „Narodny Listi“ hat die Schulfrage einen Hauptgegenstand der Verhandlung gebildet. Es wurde constatirt, daß der Schwerpunkt der inneren Politik derzeit in Böhmen liege. Die Regierung soll erklärt haben, sie sei dormalen zu keinen größeren Concessionen an die Rechte bereit, da ihre Lage selbst eine precäre sei und verlangte von der Rechten größte Mäßigung ihrer Forderungen.

Die Parteileitung des deutschen Volkes in Böhmen hat für die bevorstehenden Landtagswahlen bereits Stellung genommen und eine Einigkeit des Vorgehens mit den Bezirkswahlcomitè erzielt.

Für den 26. Jänner l. J. wird ein deutsch-böhmischer Parteitag nach Teplitz einberufen, der eine mächtige Kundgebung des deutschen Volkes in Böhmen gegen die Beschlüsse des Prager Rumpflandtages werden soll.

Dagegen hat sich in Ungarn eine Festigung des Cabinetes Tisza vollzogen. Die Auffassung, daß in dem Ministerium selbst Zwiepsalt herrsche, erhielt jüngst eine gewisse Berechtigung durch die Haltung des Justizministers Szilagy. Derselbe hat aber nunmehr seine Solidarität mit Tisza auf eine ganz unzweideutige Art erklärt, welche die Hoffnungen der Opposition bedeutend abkühlen dürfte.

In Deutschland haben sich die national-liberalen und national-conservativen Parteien für die kommenden

Wahlen wieder zum Wahlbündnisse (Cartell) geeinigt, während die Freisinnigen Wahlbündnisse mit den socialistischen Parteien proclamiren, was die Loslösung der sächsischen Fortschrittspartei von der Deutsch-freisinnigen zur Folge hatte.

Im Lager der Deutsch-freisinnigen selbst herrscht Zwiespalt, ein Theil, welcher der Eugen Richter'schen Politik müde geworden ist, sucht sich den National-liberalen zu nähern.

Die Wahlen in den deutschen Reichstag sollen mit kommendem Jahre stattfinden.

Aus Rußland meldet jetzt der Telegraph nur Rüstungsnachrichten und Maßregeln gegen die Deutschen. Fortwährend werden neue Batterien errichtet und wird der Kampf gegen das Deutschthum in den Ostsee-Provinzen rücksichtslos und brutal geführt. Die neueste Leistung auf diesem letzteren Gebiete ist ein Ulas, wodurch den „Literaten“ das Wahlrecht für die Gemeindevertretung in den Städten entzogen und statt der deutschen die russische Sprache zur Amtssprache erhoben wird.

Aus Odessa geht dem „Standard“ die Nachricht zu, daß die russische Flotte auf dem Schwarzen Meere beträchtlich vergrößert und daß ununterbrochen Truppenverschiebungen vom Kaukasus nach der Südküste vor sich gehen.

In Belgien findet eine bewegte Kammerverhandlung über die Absetzung des Polizeidirectors, anlässlich des Moser Socialistenprocesses statt, gelegentlich welcher die clericale Regierung feindselige Volkskundgebungen befürchtete und die Garnison consignirte.

Aus Abyssinien wird ein Sieg Ras-Alulah's über einen Parteigänger König Meneliks gemeldet.

In Nordamerika wurde der Congreß mit einer Botschaft des Präsidenten Harrison eröffnet.

Das letzte Finanzjahr lieferte einen Ueberschuß von 57 Millionen Dollars (etwa 120 Millionen Gulden.) Im Staatschatz zu Washington liegen mehr als 625 Millionen Dollars aufgeschichtet, trotzdem jährlich gegen 100 Millionen auf Schuldentilgung verwendet werden.

Die Botschaft schlägt Ermäßigungen der Zölle vor u. empfiehlt dem Congreße Vermehrung der Kriegsmarine und Verstärkung der Küstenbefestigungen.

Aus Waidhofen und Umgebung.

** Ybbsthalbahn. Das Ybbsthalbahn-Comitè beginnt eine gewisse Mäßigkeit zu entfalten. In einer Versammlung des Local-Comitès wurde beschloffen, für den 9. December nach Waidhofen a. d. Ybbs eine Versammlung sämmtlicher Bürgermeister der beteiligten Ybbsthalgemeinden und der Mitglieder des weiteren Comitès einzuberufen. Ueber Anregung des Baron Plenker wurde zu dieser Versammlung Herr Ritter v. Wenusch, Director der Steyrthalbahn eingeladen, um von demselben sich über die Vortheile der Schmalspurbahn berichten zu lassen. Zwei Herren des Comitès haben sich auch nach Steyer begeben, um die Steyrthalbahn in Augenschein zu nehmen und persönlich Informationen über deren Bau und Betrieb einzuziehen.

und i hab' d'Maschin' treten, weil's dös z'viel anstrengt, bloß damit mir no vor'n Zins abliefern können. Ihr schön's Umhängtuch' hab' i a eintrag'n. — Aber, mein Gott, ma kriagt ja nix. Liberal' hab' i dös Kreuzer z'samm'gscharrt. In Franzerl sei' Sparbüchsen hab'n m'r a plündert. Na, wann dös der Bua wiss't, er plaget si z'Tod. Mir hab'n ihm aber Knöpf' dafür einigeb'n. Wann's nur scheppert, nachdem is er schon beruhigt. Seg'n's, der Vermälungsgulden, den er von sei'n Wöden zum Namenstag kriagt hat, is a dabei. San's halt z'frieden; a Schelm, der mehr gibt, als er hat. So wissen, So hab'n no allerweil Jhna Geld kriagt, denn: Der Zins is m'r heilig.

Der Hausherr ist diesmal gnädig; das Schicksal der armen Witwe, die mit ihrer todtkranken Tochter sich abmüht, dauert ihn: „Alsdann, jekt hab's halt dazuschau'n, Franerl,“ sagt er, „daß m'r net immer tiefer eininkommen. Den Vermälungsguld'n nehm'n S' nur wieder mit, daß Jhnen der Franzl net drauskommt auf Jhnerer Schlich'.“

Mit Thränen in den Augen dankt die Frau Bonfitt und geht beglückt davon, und ihr Antlitz strahlt vor Freude, als hätte sie ein König mit reichen Ländern belehnt.

Jetzt kommt der Herr Bastl, der Flickschuster aus dem Gassenladen. Er hat wieder seine eigene Art, mit den Großen dieser Erde umzugehen. Wierschrötig und plump tritt er herein und ruft schon an der Schwelle: „Dös sag' i Jhna glei, Hausherr, thuan S' was wöll'n; diesmal kriag'n S' nur in Halbeten. Dö Zeiten san schlecht, All's is sündmartertheuer; leb'n will m'r a. Dös wird der Hausherr do einjeg'n.“

„Da werd'n m'r halt an' Aenderung treffen müassen, mei liaba Herr Bastl, wenn dös so fortgeht.“ sagt der Hausherr streng, „ma muas si' strecken nach der Decken; aber bei Jhna schreit halt der Kreuzer so lang in der Taschen, bis'n aufalassen. Ich kunn's do eher thuan; aber bei mir werd'n S' unter der Wochen la Gansl' am Tisch seg'n.“

Der Flickschuster blickt mit der Miene der gekränkten Unschuld zu dem Bilde des Großvaters des Hausherrn empor, als wollte er diesem zum Zeugen anrufen, wie die Weise aus Lowood: „Du weißt es, Dunkel Head.“

„Aber, Hausherr, na so was! Wann Jhna der Hausmeister All's steckt, so hätt' er ihnen a sag'n können, daß

das a freier's Gansl' war, das i nur quasi aus Mitleid 'geffen hab', damit's net verdirbt. Wär' eh guat, wann's m'r a Gansl' traiget.“

Herr Bastl wird ungnädig entlassen, mit dem Bedeuten, daß ihm gekündigt wird, wenn der Zins nicht noch in diesem Monat bezahlt wird.

So geht es bis gegen Mittag. Bei den wenigsten Parteien läuft es ganz glatt ab. Manche zahlen in Monatsraten. Manche haben das Geld von ihren Dienstgebern aufgenommen und sind nun für die nächsten Wochen auf schmale Kost gesetzt.

Zulezt kommt der Hausmeister. Er hat nur einen kleinen Betrag zu zahlen. Beim Abschließen des Buches bemerkt der Hausherr eine offene Post.

„Was is' denn mit'n Apler? Warum kommt der denn nöt?“

„I hab' eahn's gesagt“, antwortet der Hausmeister, „ober was soll er denn da thuan, wann er nix dalassen kann?“

„A Bisl was wird er do hab'n?“ fragt der Hausherr.

„Nöt an Kreuzer,“ sagt der Hausmeister.

Der Hausherr steht auf und geht einigemal erregt im Zimmer auf und ab. „Na wart', G'ndl, i wir Dir —“

Dann donnert er dem Hausmeister zu: „Die Auffag' schick'n.“

Dieses Wort klingt in dem Munde eines Hausherrn so furchtbar, wie Richard III. berühmtes: „Den Kopf ihm ab.“

Der Hausmeister lacht hämisch. „Is eh' g'scheiter, ma packt mit der nothigen Bagage aus. Wie heut mei Weib auffikummt, stengan am Herd a Massa Heferln. Mußt do einischau'n, denkt ja sie, was da auf und auf kocht wird. Sie hebt an Deckel nach dem andern auf. War nix als Wasser drinn. So a Volk hat nothwendig, daß no Strach' macht a.“

Der Hausherr stugt. „Die Leut' hab'n sechs Kinder,“ murmelte er. „Warten S' no a Bissel,“ sagt er zum Hausmeister, „vielleicht zahl'n S' do noch.“ Dann nimmt er, die Hände über'n Rücken gekreuzt, seine Wanderung wieder auf. „Mein Gott, die Leut' hab'n s halt net,“ murmelte er. „Dös is halt a Kreuz mit dem Zins!“

** Die Gründungsliedertafel des hiesigen Männergesangsvereines findet Montag, den 9. December, 8 Uhr abends in den Räumlichkeiten des Hotels In für r mit nachfolgendem Programme statt: 1. Liebesweih. Chor mit Clavierbegleitung von M. v. Weinzierl. 2. Lob des Weines. Männerchor in Polkaform mit Clavierbegleitung von C. R. Kristinus. 3. Leicht Gepäck. Lied für Bariton von Räumann. (Fr. Vorstand Russ.) (Clavier: Hr. Dr. Riedel.) 4. Walde-weiße. Chor v. C. S. Engelsberg. 5. Trinklied. Duett von Dorn. (Hr. Prof. Ruff und Hr. A. Hoppe.) (Clavier: Hr. Dr. Riedel.) 6. Liebesbotschaft. Lied von J. Schubert für Männerchor mit Clavierbegleitung von M. v. Weinzierl. 7. Das Zauberschloß. Lied für Bass von Ferd. Sieber. (Hr. A. Reichensfader.) (Clavier: Hr. Dr. Riedel.) 8. 'S schönst' Köfle. Chor von J. Zehngraf. 9. Legende vom Könige Gambrius. Männerchor mit Bariton solo und Clavierbegleitung von M. v. Weinzierl. 10. Allen Deutschen, Chor von Großbauer. — Die P. T. Mitglieder werden aufmerksam gemacht, daß der Eingang nur von der unteren Stadt, von der Gangeite aus stattfindet.

** Turnverein. Am 3. December d. J. fand im Lahner'schen Gasthause die Monatskneipe des Turnvereines statt, welche seitens der Mitglieder zahlreich besucht war und einen sehr lebhaften Verlauf nahm. Hr. Prof. Ruff hielt in bekannt geistvoller Weise eine Gedentrede an Walter von der Vogelweide und ernstete hiesfür reichen Beifall. Sprecher Riemann setzte in längerer schwungvoller Rede die Ziele und das Streben der deutschen Turnerschaft auseinander; die Ausführungen desselben wurden mit Aufmerksamkeit verfolgt und gleichfalls mit großem Beifall gelobt. Im heiteren Theile der Kneipe erfreute Herr M. Zeitlinger die Versammlung durch den Vortrag mehrerer Dialektdichtungen in oberösterreichischer Mundart von Moser, die stürmische Heiterkeit hervorriefen.

** Feuer. Montag, den 2. December, ertönte um 8 Uhr Abends die Feuertrommel durch die Straßen unserer Stadt, durch ihre gefährdeten Töne die Bewohner aus behaglicher Ruhe aufschreckend. Im Hause des Hrn. Prof. J. Kaiser in der Vorstadt Leithen war aus unbekannter Ursache ein Kaminsfeuer ausgebrochen, welches bei der feuerlicheren Bauart des Brandobjectes und in Anbetracht des am selben Tage gefallenen tiefen Schnees vollkommen ungefährlich war und auch bald unterdrückt werden konnte. Die freiwilligen Feuerwehren Waidhofen und Zell a. d. Ybbs waren mit ihren Geräthen rasch am Brandplaz erschienen, rückten jedoch nach kurzer Zeit wieder in ihre Depots ein.

** Raubanfall. In der Nacht von Sonntag, den 1., auf Montag, den 2. Dec. d. J. zechten in einem hiesigen Gasthause der in der Papierfabrik Schütt bedienstete Fuhrknecht Anton Aflenzer und der beim Bau der Versuchswerkstätte beschäftigte Johann Winkler; nach Winternacht verließen sie das Local und gingen mitammen auf der Ybbstiger Straße gegen Schütt zu. In der Nähe des Gasthauses „zur Penne“ packte plötzlich Winkler den ahnungslosen etwas angezechten Aflenzer von rückwärts um den Leib und entriß ihm aus seiner Rocktasche ein Gebetbuch, in welchem sich circa um 20 fl. Banknoten befanden und eine Tabakspfeife und lief mit diesen Gegenständen der Stadt zu; Aflenzer verfolgte den Räuber, ohne ihn jedoch einholen zu können. — Am nächsten Tage erstattete er die Anzeige, worauf Winkler verhaftet und dem hiesigen k. k. Bezirksgerichte eingeliefert wurde. Nachdem er der That geständig ist, dürfte er sich in Kürze vor dem k. k. Kreisgerichte St. Pölten wegen Raubes zu verantworten haben.

** Auszeichnung. Der Kaiser hat dem Pfarrverweser in Ybbitz, Capitular des Benedictinerstiftes Seitenstetten, P. Michael Koller das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

** Schonzeit im December. Im Monate December befinden sich in der Schonzeit: Auer- u. Birkenne, Gemsgais und Gemskig, Rehsgais. Von den Wasserthieren sind in der Schonzeit: Fovelle bis 15., Rutte vom 16., Krebse während des ganzen Monats.

** Ausweis der im Monate November in der Stadt S Landgemeinde Verstorbenen: 4. Kaspar Maier, Bürgerhospitalspreußner, 84 J., Altersschwäche; 7. Theresia Dangel, Greißlerwitwe, 44 J., Lungenerkrankung; 9. Josef Cubr, Hufschmied, 24 J. (Krankenhaus) Meningitis; 11. Karl Gluck, Apotheker-Assistent, 19 J., Lungentuberkulosis; 13. Martin Maierhofer, verehlt. Bahnwächter, 49 J., Tuberkulosis; 14. Alois Madertbauer, Maurerlehrling, 6 M., Lebensschwäche; 15. Johann Schwandner, Tagelöhnersohn, 6 M., Fraisen; 16. Josef Böhl, Schuhmachergeselle, 64 J., Wassersucht; Elisabeth Steer, geb. Bauer, 79 J., Lungenschwäche; 16. Theresia Braun, Handelsmannsrau, 62 J., Wassersucht, (nach Ybbs überführt); 19. Antonie Gampmaier, Scheuermeisterwitwe, 76 J., Altersschwäche; 21. Sebastian Jagersberger, Pharmazeut, 23 J., (in Mexan gestorben) Lungentuberkulose; 23. Stofl Heinrich, acad. Maler, 63 J., Gelbsucht; 25. Obermüller Aloisia, Bauernkind, (Landg.) 4 J., Halsentzündung; 26. Wiegler Aloisia, Vdg., 74 J., Marasmus.

Scheibbs, 5. December 1889. (Eigenb.) D a m e n - C o m i t e : Wie alljährlich am Beginn des Winters, so veranstaltete auch heuer wieder das Damen-Comitè unserer Handarbeitschule eine Bethelung armer Schulkinder. Dem rastlosen Eifer seiner Mitglieder war es gelungen, eine bedeutende Summe von Spenden zu sammeln und mit ihr für mehr als 40 Kinder vollständige Anzüge „vom Kopf bis zum Fuß“ anzuschaffen. Viele edle Menschenfreunde, die Mit-

glieder des Comites an der Spitze, hatten für Bäckerei und andere Köstlichkeiten, darunter auch Frankfurter Würstl, gesorgt, so daß jedes der vor Freude strahlenden Kinder auch noch eine für Eltern und Geschwister reichlich bemessene Zugabe erhielt. Allen diesen edlen Frauen, die in größter Selbstverleugnung diesen Act edler Wohlthätigkeit durch ihre Mühe und Umsicht ermöglichten, insbesondere der Vorsteherin dieser soviel Gutes schaffenden Institution, der Frau Rotar Buchenek, welche wir bei diesem Anlasse zum erstenmale wieder seit jenem herben Schicksalsschlage, der ihr zwei herangewachsene Kinder im Laufe eines Monats entriß, freudig bewegt erblickten, der herzlichste Dank!

Theater: Sonntag, den 15. d. findet die zweite Dilettantentheater-Vorstellung des Vereines „Geselligkeit“ statt und werden die Lustspiele „Jugendliebe“ von Wilbrandt, „Dust“ von Hugo Müller und die Posse „Knopflochschmerzen“ von Dr. D. F. Eyrich zur Darstellung gelangen. Hoffentlich wird auch durch diese Vorstellung das in Scheibbs für derartige Unterhaltungen stets herrschende Interesse noch erhöht, als beste Entschädigung für unseren unermüdblichen und selbstlosen Regisseur, Herrn Schleifer.

Berichtigung: In der Berichterstattung über die erste Aufführung unserer Dilettantentheater-Gesellschaft in der letzten Nummer dieses Blattes hat der Berichtersteller in der Eile das Wort „Animosität“ in „unglücklicher“ Weise gebraucht und erfucht, diesen Lapsus eingestehend, die p. t. Leser, daselbe als „echt deutsche Lust“ aufzufassen. — Ist das nicht auch Selbstverleugnung?! —tt—

Verschiedenes.

Ein falscher Prälat. Rom beherbergte seit mehreren Tagen, wie die „Italie“ schreibt, den Träger eines großen französischen Namens, nämlich den Prinzen von La Tour d'Auvergne, Hausprälaten Sr. Heiligkeit. Am 10. November um halb 9 Uhr Abends überschritt Moseigneur eben in Gesellschaft zweier Prälaten die Schwelle des Thores zum Palast der Propaganda, als ein Unbekannter auf ihn trat und ihn höflich ersuchte, ihm auf die Quästur (Polizei-Direction) zu folgen. Proteste Moseigneur's, Indignation der ihn begleitenden Collegen. Aber phlegmatisch zog der Polizeibeamte — denn ein solcher war es — ein Blatt Papier aus der Tasche und hielt es ihm hin. Es war ein Verhaftsbefehl, motivirt durch ein doppeltes Auslieferungsbegehren. Beim Anblick dieser Schrift begann der „Prinz von La Tour d'Auvergne“ zu stammeln und die Fassung zu verlieren. Seine Begleiter standen wie versteinert mit offenem Munde da. Die Sache war, daß die Quästur in Kenntnis gesetzt worden war, daß sich ein berühmter Schwindler, der zahlreiche Verbrechen in Frankreich und Belgien verübt hatte, als Prälat verkleidet nach Rom begeben habe. Der mit den Nachforschungen betraute Beamte hatte ihn endlich gefunden und sich nicht getäuscht. Nach einem kurzen Verhör wurde der sogenannte Prinz in das Gefängnis von Sant Andrea delle Fratte abgeführt. Spätere Nachrichten besagen, daß sich derselbe als ein Franzose, Namens Jean Hallais, entpuppt und noch in der Nacht nach seiner Verhaftung im Kerker erdrosselt habe.

Die Kasernen Wiens. Die Frage bezüglich der Verlegung der Kasernen Wiens steht unmittelbar vor der Entscheidung. Wie nämlich die „Mil.-Ztg.“ erfährt, soll diesbezüglich schon in allerhöchster Zeit dem Reichsrath ein Gesetzesentwurf vorgelegt werden. Nach diesem Entwurf sollen zwölf Militärobjecte aufgelassen, demolirt und die Grundkomplexe, welche einen Flächenraum von circa 500.000 Quadratmetern umfassen, veräußert werden. Unter diesen 12 Objecten befinden sich sämtliche Kasernen Wiens, mit Ausnahme der Alser- und Rudolfskaserne, ferner das Militär-Verpflegsmagazin im 2. Bezirke, das Thierarznei-Institut und das Militär-Medicamentendepot auf der Landstraße. Dagegen sollen in der Nähe des Arsenal's drei große Kasernengruppen erbaut werden. Der Werth der aufzulassenden Objecte wird auf 30 Millionen Gulden veranschlagt, welche Summe ausreichen würde, um den Neubau der Kasernengruppen durchzuführen zu können. Wenn der Reichsrath die Regierungsvorlage bewilligt, dürften schon im nächsten Jahre die nöthigen Vorarbeiten in Angriff genommen werden.

Ein Opfer des Lotto. Aus Leipzig berichtet man dem „Tagesboten für W. und Schl.“: Vorgangener Tage erschien beim Bürgermeister die Tochter der Antonie Rischauer, um den plötzlich eingetretenen Tod ihrer Mutter zu melden. Ueber die Ursache des Todes befragt, gab sie an, ihre Mutter sei eine leidenschaftliche Lottterieschwester gewesen und habe durch eine lange Reihe von Jahren gedarrt, Hunger und Noth gelitten und dabei jeden Kreuzer fürs Lotteriespiel verwendet. Durch heiläufig 10 Jahre hatte sie die Nummer 22 als sogenanntes Extrato gesetzt, ohne daß diese Nummer gezogen worden wäre. Vor der letzten Ziehung sei die Mutter zu ihr gekommen und hätte sie bestärkt, ihr 5 fl. zu geben, diesmal werde der „22er“ bestimmt herauskommen. Sie hätte sich unter Hinweis darauf, daß sie als Dienstmagd nur 5 fl. monatlich verdiene, gewiegert. Bei der Ziehung erhielten unter den gezogenen Nummern der „22er.“ Als ihre Mutter desselben ansichtig wurde, fiel sie sofort zu Boden. Ein Schlagfluß hatte dem Leben der Lotterieschwester ein Ende gemacht.

Der alte dicke Fleischer aus Rummelsburg. Als Fürst Bismarck in diesem Sommer auf seinen Varziner Gütern verweilte, kam er — so wird der „Kösliner Zeitung“ aus Pöllnow geschrieben — eines Tages auf seinen Spaziergängen an eine ihm unbekannt Stelle und bat ein ihm begegnendes Dienstmädchen, es möchte ihm den

Weg nach N. zeigen. „Daua häw' ic kein Tid; min Herrschaft luert up mi.“ Fürst Bismarck sagte darauf: „Na, denn grüß oc di Herrschaft von mi.“ „Dat wer ic bestelle,“ erhielt er zur Antwort. „Aber weißt Du denn oc, wer ic bin?“ „Na, wer fall hei anners sinn, as de oll dieck Fleischer ut Rummelsburg?“ — Als das Mädchen zu Hause den Gruß bestellte und die Herrschaft verwundert sie ausfragte, wie der Rummelsburger Fleischer denn ausgesehen, stellte es sich heraus, daß der Fürst der vermeintliche Fleischer gewesen. Das Mädchen, über seinen Irrthum aufgeklärt, meinte: „Dat häw' ic em nich ansehn.“

Stoicismus. Der Dichter Crebillon (der Ältere) war zeit lebens, besonders aber im hohen Alter, in so dürftigen Verhältnissen, daß er sehr oft mit den bittersten Nahrungsvorgen zu kämpfen hatte. Er wohnte in Paris in einer schmutzigen Dachkammer, in der er seine einzige Habe, mehrere alte, sehr wertvolle Werke verwahrte, die er trotz seiner elenden Lage, zu veräußern sich nie entschließen konnte. Es waren lateinische und griechische Manuscripte, für die man ihm schon erkleckliche Summen angeboten hatte. Man denke sich daher die furchtbare Grausamkeit seines Schicksals, als er eines Abends bei seiner Heimkehr mit einem Freunde die betäubende Entdeckung machte, daß bei einem heftigen Wolkenbruche das Wasser durch die vielen schadhaften Stellen im Dache eingedrungen war und die theuren Reliquien vollständig zerstört hatte. Der Freund erwartete einen heftigen Schmerzensausbruch bei Crebillon, der doch so begreiflich gewesen wäre. Aber der Dichter hatte in seinem langjährigen Martyrium genug Philosophie gesammelt, um das Unabänderliche mit Fassung ertragen zu können. Vollkommen ruhig wandte er sich an seinen Begleiter und sagte lächelnd: „Ein wahres Glück, daß diese alten Heiden doch endlich einmal getauft wurden.“

Des Bieres unverfälschte Freude. Einer wissenschaftlichen Schrift „Ueber Bierverfälschung“ ist die nachfolgende, alphabetisch geordnete Sammlung von Zusätzen entnommen, welche dem sogenannten „Bier“ zugegeben werden, die aber keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit macht. „Alkohol, Althopfenöl, Aloe, Belladonna, Biercouleur, Bilsenkraut, Bitterklee, Buchenspäne, Caraphenmoos, Coloquinter, Guajan, Fichtennadeln, Gogel, Gelatine, Glycerin, Haselnußspäne, Herbzeitlose, Hopfenbittersäure, Ignaziushohne, Ingwer, Kamille, Kartoffelsücker, Kardobenedictenkraut, Kodelshörner, Koriander, Lakrizensaft, Laugensalze, Malzextract, Metallsalze, Mohr, Moussirpulver, Natron, Nieswur, Nax vomica (Brechnuß), Pikrinsäure, Pottasche, Quassia, Reis, Salicylsäure, Schafgarbe, Spanischer Pfeffer, Soda, Stärkezucker, Stärkemehl, Strychnin, Syrup, Tamin, Tausendguldenkraut, Tischlerleim, Wachholder, Waldmeister, Weidenkathalen, Wermuth, Zuckercouleur u. s. w. Wohl bekomms.“ Man denkt dabei an den alten Kernspruch, der in Thüringen in manchen Gasthäusern prangt:

Wer Bier fälscht und Wein tauft, Ist werdt, daß er sie selber — tauft.

Abnahme der Sträflinge in Oesterreich. Die „Allgemeine Juristenzeitung“ meldet: Wir haben eine Thatsache zu registriren, die uns mit ganz besonderer Befriedigung erfüllt: Wie aus den Berichten der Strafgerichtshöfe und der Strafanstalten hervorgeht, nimmt in Oesterreich von Jahr zu Jahr die Zahl der Verbrecher und natürlich in Folge dessen die Zahl der in den Anstalten befindlichen Sträflinge constant ab, fast alle Strafanstalten sind nur unvollständig belegt, in einigen Strafanstalten stehen derzeit ganze Trakte leer. Was die Ursache dieser den Menschenfreund und hocherfreunden Thatsache sein mag, läßt sich nicht so leicht feststellen. Sind es die Wirkungen der allgemein erhöhten Volksschulbildung, welche sich allerdings erst jetzt geltend machen können, wo die aus der Schule hervorgegangenen Menschen in das praktische Leben getreten sind; oder eine Folge des geläuterten Rechtsbewußtseins, welches wir der Einführung des öffentlich-mündlichen Verfahrens und des Schwurgerichts verdanken, sind es die Resultate der auf allen Seiten so eifrig wirkenden Humanitäts- und Wohlthätigkeitsanstalten, welche gewiß dazu beitragen, die geistigen Erscheinungen des socialen Stands zu mildern; oder sind es die Wirkungen der zahlreich neu errichteten Zwangsarbeitsanstalten, welche den Strom der Zuchthauscandidate ablenken, oder des Bagabundengesetzes oder anderer legislatorischer Maßnahmen, welchen wir diese Erscheinung zu verdanken haben. Alle diese Fragen sind schwer zu beantworten, bevor nicht detaillirte Ausweise darüber vorliegen, insbesondere ob es die Verbrechen des Affekts und der Leidenschaft oder jene des Eigennuzes sind, welche abgenommen haben. Immerhin ist diese Thatsache ebenso interessant als erfreulich.

Straßenbild. Aus Wien wird geschrieben: Seit einiger Zeit sieht man in den Straßen kleine automatische Apparate angebracht, welche gegen Einwurf eines Kreuzers einige Tröpfchen Parfüm spenden. Die kleine Neuierung scheint den Beifall des Publikums zu finden und man bemerkt bald da, bald dort einen Passanten, der sich um einen Kreuzer „in guten Geruch“ zu bringen sucht. Ein ergötzliches Bild bot sich dieser Tage den Spaziergängern am Kohlmarkt. Eine Straßenkehrerbrigade war eben in voller „Thätigkeit“. Einer der Besenwinger wurde des Automaten ansichtig und mit Neugier verfolgte er die Bewegungen eines Herrn, der eben von dem Apparate Gebrauch machte. Bedächtig trat der Straßenkehrer an das Kästchen, dann zog er ein großes rothes Taschentuch, das offenbar schon sehr, sehr lange seinen Dienst gethan, aus dem Sacke, schlennderte den Obolus in die Oeffnung und — parfümte sich. Das heitere Bild verfehlte nicht seine Wirkung auf die Augen-

zeugen, die dem Manne mit dem Besen und dem Parfümbedürfnis zusahen.

Wie läßt sich das Wetter voraus bestimmen? Einzig nur durch den „Hygrometer“, nämlich durch eine vegetabilische Wetteruhr. Dieselbe zeigt bereits 24 Stunden zuvor genau das Wetter an. Allerdings werden solche Wetteruhren an vielen Orten angefertigt, aber nur die vom Verein-Centrale in Frauentdorf, Post Wilschhofen in Bayern, verwendeten Hygrometer sind die richtigen. Diese haben die Form einer niedlichen Wanduhr und bilden zugleich einen hübschen und interessanten Zimmer schmuck. Der Preis per Stück ist ungemein billig, nämlich nur 2 Mark. Dieselbe in elegantem Gehäuse von Holz mit Glasdeckel 4 Mark.

Heller'sche Spielwerke. Mit der Fabrikation der Heller'schen Spielwerke ist das Mittel gefunden, die Musik in die ganze Welt zu tragen, auf dass sie überall mit ihren zauberischen Wirkungen die Freude des Glücklichen erhöht, dem Unglücklichen Trost und Linderung verschafft und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende Grüsse aus der Heimat bringt. In Hotels, Restaurationen u. s. w. ersetzen sie ein ganzes Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel für das Publicum.

Die Repertoires, auch der kleinsten Werke, sind mit feinstem Verständnis zusammengestellt und die beliebtesten Schöpfungen auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und des Choralgesanges sind in erster Linie berücksichtigt. Thatsache ist ferner, dass der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm überdies jährlich Tausende von Anerkennungs schreiben zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind daher als passendstes Geschenk zu Weihnachten, Geburts- und Namenstagen und ausserdem als schönste Gabe für Seelsorger, Lehrer, Kranke u. s. w. zu empfehlen.

Vertrauenswürdigen Personen werden Theilzahlungen bewilligt und empfiehlt es sich, selbst bei kleinen Aufträgen sich direct nach Bern zu wenden, da die Fabrik nur Niederlagen in Interlaken und Nizza hat. Illustrierte Preislisten werden franco zugesandt.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with 4 columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. Y., Steyr, St. Pölten. Rows include Weizen, Korn, Gerste, Hafer with prices in fl. and kr.

Victualienpreise

Table with 4 columns: Waidhofen, Steyr. Rows include Spanferkel, Schweine, Getreide, etc. with prices in fl. and kr.

Elegant

Visit- und Gratulations-KARTEN

sind in der Buchdruckerei des A. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs oberer Stadtplatz Nr. 8, zu haben.

Dankagung.

Für die rasche Hilfeleistung, welche uns bei dem am 2. d. M. in unserem Hause ausgebrochenen Schornsteinfeuer durch die löblichen freiwilligen Feuerwehren von Waidhofen und Zell, seitens anderer hiesigen P. T. Bewohner sowie von der geehrten Nachbarschaft zu theil wurde, sprechen wir hiermit öffentlich unseren tiefgefühlten wärmsten Dank aus.

257 1-1

Josef & Katharina Kaiser.

Das beste, billigste

Weihnachts-Geschenk

passend für Personen jeden Alters und Standes ist:

I Cassette Briefpapier und Couvert

mit schön geprägte Monogramme. Zu haben bei A. Henneberg, Buchdruckerei und Monogramm-Prägeanstalt in Waidhofen a. d. Ybbs, neben dem Stadtturm.

Auch wird dem P. T. Publikum der äußerst reichhaltige, billige und meist verbreitetste

Ybbsthaler Kalender

zum Ankaufe bestens empfohlen.

Ein Pefandheur und ein Pürschkrüzen

billig zu verkaufen.

Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes. 253 2-2

Zum Verkauf von gesetzlich erlaubten Staats- und Stadt-Prämien-Losen werden

253 6-1

tüchtige Agenten

gegen hohe Provision gesucht. Offerte an Jg. Sella, Wien, Praterstr. 78, unter Chiffre V. 100 zu richten.

Hausverkauf im Markte Randegg.

Das ebenerdige Haus Nr. 11, bestehend aus zwei Zimmern, Sparherd Küche, Speise und Kuhstall für drei Kühe; ferner befindet sich dabei ein schönes Dachzimmer, eine Kammer und ein Futterboden, sowie ein Schweinestall. Zu diesem Hause gehören noch: Ein 30 Schritte entferntes Gebäude mit kleiner Wasserkraft, 1 großer Schuppen, ein 1/2 Joch großer Garten, eine Wiese, 4 Joch Wald. — Auskunft hierüber ertheilt der Besitzer, Hr. Thomas Sprinz, Schlossermeister in St. Leonhard am Forst. 250 4-3

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpfutzmittel.

Schönheit der Zähne NEUE AMERIKANISCHE GLYCERYN-ZAHN-CRÈME (sanitätsbehördlich geprüft)

KALODONT

F. A. Sarg's Sohn & Co. k. k. Hoflieferanten in WIEN.

Zu haben bei den Apothekern und Pafümeurs etc., 1 Stück 35 kr.; in Waidhofen a. d. Ybbs bei Hrn. G. Bittermann. 218 0-13

2 Pferde,

zum Laufen und Ziehen geeignet, sind preiswürdig zu verkaufen bei

254 2-2

Josef Altenecker,

Postmeister in Waidhofen a. d. Ybbs.

Ein Lernfräulein

zum Kochen wird aufgenommen im Gasthof z. „gold. Pfug“ in Waidhofen a. d. Ybbs.

Jeden Sonntag

Spatenbräu

im Hotel „zum goldenen Löwen.“

Für Weihnachten!

Christbaum-Bäckerei

in schönster und grösster Auswahl per Stück von einem Kreuzer aufwärts.

Christbaumkerz

aus reinem Wachse, nicht tropfend, sehr langsam und schön brennend, in verschied. Farben und Grössen zu 1, 2, 3, 4, 5 kr. und höher bei

251 4-1

Peopold Fries, Waidhofen, unt. Stadt. Alle Bestellungen werden prompt geliefert.



Kein Pandwirt

Schweizer Milchpulver

verfüme es, das weltberühmte und preisgekürzte anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milchwirtschaft. Es erhält die Milch stets bei Frostluft, gesund und frisch, erhöht die Milchabgabe in ganz besonderer Weise und macht die Milch schön, angenehm schmeckend und überreich an Butter und Käsestoff. Man freut sich über jeden Kochlöffel voll unter jede Fütterung, die Milch nehmen das vorzüglichste Pulver sehr gerne. Wirkung garantiert. 1 Schachtel (1 Pfund) 50 kr., 10 Schachteln fl. 4.25 franco. Für große Defonomen: Ein Wirtschaftsjahr für 120 Fütterungen fl. 3.50 franco Zuzahlung. Nur echt aus Großsteins See-Apothek in Gmunden, O. Oester. Preisgekrönt mit dem Staatspreise 1887, Wels 1886, Linz 1879 u. 1887 gr. silb. Medaille. 255 12-1

Nähmaschinen für alle Zweige der Näherei.

Johann JAX Nähmaschinen LINZ Landstrasse No. 39. Preis-Courante versende gratis und franco.

Technicum Mittweida

a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. — Vorunterricht frei. —

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC (Frankreich) Dom MAGUELONNE, Prior 2 Goldne Medaillen: Brüssel 1830 — London 1854 DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

MEYERS HAND-LEXIKON Ein Weihnachtsgeschenk für jedermann

Jedermann 217 25-13 gewähren wir hohe Provision, eventuell fixes Gehalt, für den Verkauf von Losen gegen Raten. Anträge richte man an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft ADLER & Cie. Budapest.

Tüchtige Beugschmiede auf Stahlarbeit, finden dauernde Beschäftigung bei der Werksverwaltung Bruckbach, nächst Waidhofen a. d. Ybbs.

Alte und Neue Welt Illustriertes Katholisches Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung. 23. Jahrgang 1889. Monatlich 1 Heft von je 80 Quartseiten. à 50 Pfa. oder 60 Cts. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Verlag von Benziger & Co., Einsiedeln (Schweiz), Waldshut (Deutschland).

Haupt-Gewinn event. 500.000 Mark Glücks-Anzeige. Die Gewinne garantiert der Staat. Erste Ziehung: 12. December. Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten grossen Gold-Lotterie, in welcher 9 Millionen 553,005 Mark sicher gewonnen werden müssen. Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der grösste Gewinn ist ev. 500,000 Mark.